

Von Ludwig Harig

Die Welt ist rund, aber der Mensch hat sie in rechteckige Kästchen eingeteilt, das hält er für richtig. Als Sichtbares akzeptiert er nur das, was jenen kleinen Ausschnitt der elektromagnetischen Schwingungen ausmacht, für die unser Auge, und als Hörbares nur jenen winzigen Bereich der Tonschwingungen, für die unser Ohr empfindlich ist. Das hält er für realistisch.

Was ist das nun aber für ein Frequenzbereich, aus dem die 60 Übertragungen stammen, die Oskar Pastior in seinem neuen Buch vorlegt? Die Tongebilde heißen „Hörich“, sie sind lesbar und, laut gelesen, hörbar, folgen allesamt einem sinnvollen Zusammenhang (sind also keine konkrete Poesie im landläufigen Verstand) und sind trotzdem Beschreibungen von akustischen Vorgängen und auditiven Ereignissen, die außerhalb unserer alltäglichen Sinneserfahrungen liegen.

Da gibt es das feingespinnne „Hi-Fi-Hörich“, das man durch alle Geräuschvermittlungsinstrumente und -organe hindurch hört, da gibt es das Hörich von „Jakob und Sillis“, das man, ohne es überhaupt hören zu wollen, bereits schon gehört hat, da gibt es das „Bombay“ genannte Hörich, das man sogar sehen kann und dessen Rahmen „eine Zierleiste aus schnuckelig schmausenden geistigen Ohrläppchen“ bildet.

Oskar Pastiors Frequenzbereich liegt außerhalb der Nieder- und Höchsthäufigkeitsbereiche, die wir aus der Physik kennen, er liegt in unserem

Sprache erfindet eine hörbare Welt



Wörter umgedreht: Oskar Pastior

Bild: Friedrich

eigenen Kopf. Seine „Hörich“-Texte führen vor, daß wir die Welt nicht nur wahrnehmen, sondern auch erfinden können, und zwar mit Hilfe der Sprache. Die Schul-Logik ist aufgehoben, es gibt keinen Satz „Vom Ausgeschlossenen Dritten“ und auch kein „Identitäts“-Prinzip mehr, die Wörter werden umgedreht und in ungewohnte Zusammenhänge gebracht, und siehe da: es zeigt sich, daß noch etwas anderes als das Vermutete hinter ihnen steckt.

Indem Pastior die Wörter umdreht, dreht er nicht nur die eingeübten Bedeutungen, sondern auch die Dinge um, die mit

jenen bezeichnet und mit diesen in die bekannten Kontexte eingeordnet sind. „Wenn... das Gaumensegel flattert, beweisen die frei sich vermehrenden Axiome, die Lippenblütler also, eine Art Haftung nach innen und außen...“, gibt es einen schöneren, aber auch zugleich richtigeren und falscheren Satz über das Entstehen von Gedanken beim Sprechen?

Wo ist je schöner, aber auch zugleich genauer und ungenauer beschrieben worden, daß ein Axiom ein Satz ist, der weder bewiesen werden kann noch bewiesen zu werden braucht? In diesem Sinne ist Einsteins erste

Schrift über die Relativitätstheorie ein Hörich. Max Born schrieb darüber als von einem „Kunstwerk“ aus „physikalischer Intuition“, das „damals wenig Zusammenhang mit empirischen Tatsachen hatte“. Das „Ungenau“ und das „Falsche“ werden aber fündig, jedoch immer erst viel später.

Oskar Pastior, 1927 in Sibiu/Hermannstadt in Rumänien geboren, lebt seit 1968 in West-Berlin. Alle seine Schriften und Hörspiele sind Hörich, denn sie führen vom Gewohnten ins Ungewohnte, sind Abenteuer „Vom Sichersten ins Tausendste“, wie sein 1969 erschienener Gedichtband, sind eine „Reise auf den Mund in 80 Feldern“, wie sein Hörspiel, sind „Gedichtgedichte“, wie sein 1973 erschienener Gedichtband heißt.

„Freut euch, Leute, freundliche Lautgruppen sind einmarschiert, sie haben die Rundfunkgebäude besetzt, alle Druckereimaschinen läuten, alle Redakteure haben neue Schleifen... Euer Feuerlöscher schäumt Poesie.“ Die Hörspiel-dramaturgen des WDR, die eine Reihe dieser Texte aus ihrem Programmheft kennen, sollten nicht versäumen, das Buch den Mediengewaltigen zur Kenntnis zu bringen, vor allem die Politiker und die Theologen sollten sich mit ihm befassen, nicht zuletzt die Toningenieure, die zwar alles über die Frequenzbereiche, aber noch sehr wenig über die Übertragungen aus ihnen wissen.

Oskar Pastior: Hörich. Sechzig Übertragungen aus einem Frequenzbereich. 68 Seiten in schwarzem Karton für 12,- DM. Edition Ramm. Lichtenberg, In den Weingärten 13.

keine Seiten 18-20